

Zweites Capitel.

Herbart's Schule und die Völkerpsychologie.

-
1. Der Einfluss Herbart's: Seine hauptsächlichsten Schüler. —
 2. Die Völkerpsychologie: Th. Waitz. —
 3. Lazarus, Steinthal und ihre Theorien.

1. Herbart's Versuch war zwar nicht der erste dieser Art, da nach Rosenkranz die Mathematik zuerst von Niesley, einem Wiener Arzte, systematisch auf die Psychologie angewandt wurde¹⁾. Indess blieb dieser Versuch vollständig unbeachtet, und was der Spürsinn der Forscher in dieser Hinsicht auch noch finden mag, Herbart's Werk ist wohl sein Eigenthum, und überdies

¹⁾ Vergl. hierüber das angeführte Werk von Volkman von Volkmar, Bd. I, S. 480. Er citirt eine wenig bekannte Stelle von Wolff, aus der hervorgeht, dass dieser Schüler Leibnizens eine „Psycheometrie“ für möglich hielt. „Theoremata haec ad Psycheometriam pertinent, quae mentis humanae cognitionem mathematicam tradit et adhuc in desideratis est . . . Haec non alio fine a me adducuntur quam ut intelligatur dari etiam mentis humanae cognitionem mathematicam atque hinc Psycheometriam esse possibilem, atque appareat animam quoque in eis quae ad quantitatem spectant leges mathematicas sequi.“ (Psychologia empirica §. 522.)

gründete er allein eine Schule. Da dieses Buch keine Geschichte der deutschen Psychologie enthält, so können wir uns begnügen mit wenigen Worten zu zeigen, dass er eine grosse Bewegung hervorgerufen hat.

Als der älteste und bedeutendste Vertreter der Schule kann Moritz Wilhelm Drobisch, Professor an der Universität Leipzig, betrachtet werden. Seine Psychologie, die er in mehreren Werken, besonders in seinen „Erste Grundlehren der mathematischen Psychologie“ (1850) niedergelegt hat, ist ein Muster von Klarheit. „Die mathematische Psychologie,“ sagt er (Erste Grundlehren, S. 7), „hält sich allein an die Phänomene des Bewusstseins und versucht es, sie in einen mathematischen Zusammenhang zu bringen. Sie bedarf dazu allerdings mancher hypothetischer Hilfsbegriffe, die nicht unmittelbar als Thatsachen gegeben sind; aber sie thut damit nichts anderes als die physische Mechanik, wenn sie undurchdringliche materielle Punkte, bewegende Kräfte und ein Gesetz der Trägheit annimmt. Gelingt es ihr, durch ähnliche Rechnungshypothesen einen festen innern Zusammenhang in die psychischen Phänomene zu bringen, so bleibt es dann der metaphysischen Speculation überlassen, diese mathematische Thatsache in idealistischer, materialistischer oder irgend einer vermittelnden Weise zu deuten“¹⁾.

¹⁾ Drobisch hat auch das Verdienst, in der Herbart'schen Schule die Rückkehr zur Kant'schen Philosophie bewirkt zu haben, der sich in der jüngsten Zeit alle deutschen Schulen wieder zugewandt haben (Vaihinger, Hartmann, Dühring und Lange, S. 234). Es ist beachtenswerth, dass schon um 1860, also vor der Veröffentlichung der meisten zeitgenössischen englischen Arbeiten, Drobisch die durchgreifende Bedeutung des Associationsgesetzes für die Psychologie klar dargelegt hat. „Die Psychologie zeigt, dass auf der Association und Reproduction der

Abgesehen von Drobisch wollen wir noch erwähnen: Cornelius („Theorie des Sehens und räumlichen Vorstellens“ 1861), Nahlowsky („Gefühlsleben“ 1862), C. A. Thilo, den Historiker und Professor Robert Zimmermann in Wien, den Aesthetiker der Schule. Ja, Herbart's Einfluss ist selbst bei einem Psychologen wie Johannes Müller und einem Psychiater wie Griesinger zu erkennen. Die beste Vorstellung von der Bewegung, welche Herbart in der Philosophie hervorgerufen hat, gewinnt man indess, wenn man die 1860 von Allihn und Ziller gegründete „Zeitschrift für die exacte Philosophie im Sinne des neueren philosophischen Realismus“ zur Hand nimmt, an welcher während ihres fünfzehnjährigen Bestehens die meisten Herbartianer gearbeitet haben. Wir wollen hier jedoch nur einer Gruppe von Untersuchungen unsere Aufmerksamkeit schenken, die zwar aus der Herbart'schen Schule hervorgegangen ist, aber im vollständigen Gegensatze zu der relativen Einfachheit und Exactheit der mathematischen Psychologie einen eigenthümlich unbestimmten und umfassenden Charakter zeigt. Wir meinen die Völkerpsychologie, wie dieselbe von drei Schülern Herbart's, Waitz, Lazarus und Steinthal, hauptsächlich vertreten wird.

Auf den ersten Blick könnte es ziemlich befremdend

Vorstellungen nicht nur Erinnerung und Phantasiren, sondern auch Urtheilen, Schliessen, Selbstbewusstsein, überhaupt alle höhere Thätigkeit und Ausbildung des Geistes beruht, und dass auch der bunte Wechsel der Gefühle und Gemüthsstimmungen, der Wünsche und des Verlangens, des leidenschaftlichen Begehrens und vernünftigen Wollens daraus erklärlich wird. Diese Erklärungen halten sich jedoch in einer Allgemeinheit, bei der immerhin eine gewisse Unbestimmtheit übrig bleibt. Dies rührt daher, dass ihnen jede quantitative Bestimmtheit abgeht.“ (Erste Grundlehren, S. 3.)

erscheinen, dass eine so concrete Form der Psychologie sich der Herbart'schen Schule anschliesst, thatsächlich jedoch haben die Schüler nur einige Gesichtspunkte ihres Meisters weiterentwickelt und dadurch ein neues Forschungsgebiet erschlossen. Dies verdient hervorgehoben zu werden, denn schwerlich dürfte der Begründer der mathematischen Psychologie diesen Untersuchungen eine grosse Wichtigkeit beigelegt haben, obwohl er anerkennt ¹⁾, dass „die Psychologie immer einseitig bleibt, solange sie den Menschen als alleinstehend betrachtet“, und obwohl die Gesellschaft für ihn ein vollständig beseltes und organisches Wesen ist, welches besonderen psychologischen Gesetzen untersteht.

2. „Willst Du die Griechen und Römer kennen lernen,“ sagt ein Philosoph des achtzehnten Jahrhunderts ²⁾, „so studire die heutigen Engländer und Franzosen. Die Menschen, welche Tacitus und Polybius schildern, gleichen den Bewohnern der jetzigen Welt.“ Dieser Meinung sind wir nicht mehr. Das auf einige allgemeine Züge beschränkte abstracte Studium lehrt uns wohl den Menschen kennen, aber nicht die Menschheit; wir glauben, dass die Glieder der menschlichen Gesellschaft nicht alle in dieselbe Form gegossen sind, und wir interessiren uns für die geringfügigsten Einzelheiten. Hieraus ergiebt sich eine neue Auffassung der Psychologie.

¹⁾ Lehrbuch zur Psychologie, Hartenstein'sche Ausg. Bd. V, 166. — Vergl. ferner Herbart, Allgemeine praktische Philosophie, Cap. 12, und die beiden Abhandlungen: Bruchstücke zu einer Statik und Mechanik des Staates, und: Ueber einige Beziehungen zwischen Psychologie und Staatswissenschaft.

²⁾ Hume, Essays, VIII.

Solange die Naturforscher sich auf die Beschreibung der als nahezu unveränderlich betrachteten Arten und Gattungen beschränkten, und solange die Historiker, ohne Rücksicht auf die im Laufe der Jahrhunderte geschehenen Wandlungen der menschlichen Seele, ihre Berichte mit demselben eintönigen Firniss überzogen, war die abstracte Psychologie, wie Spinoza und Condillac sie vertraten, die einzig mögliche. Man dachte auch an keine andere, und wenn ein feiner und spitzfindiger Geist sich bis ins Kleinste analysirt hatte, so sagte man von ihm, er habe den Menschen kennen gelehrt. Sobald aber die Idee der Entwicklung, alles auf-rüttelnd und verjüngend in die Biologie und die Gesichtsforschung eingedrungen war, empfand auch die Psychologie ihre Rückwirkung. Man fragte sich, ob jenes abstracte Studium des Menschen genüge, ob es etwas anderes bieten könne, als grosse Umrisse und allgemeine Züge, und ob es, um exact zu sein, nicht einer wesentlichen Vervollkommnung bedürfe. Die niederen Stufen der Menschheit empfinden und handeln in einer ihnen eigenthümlichen Weise, und ebenso hat die Geschichte der civilisirten Völker uns grosse Verschiedenheiten gezeigt, sowohl in den Empfindungen, den socialen Anschauungen, den moralischen und religiösen Begriffen, als auch in der Sprache, in der sie dieselben ausdrücken. Ist aber Empfinden, Fühlen, Denken nur da möglich, wo Gehirn und Nerven vorhanden sind, so müssen nothwendig alle socialen, moralischen und religiösen Zustände, kurz so muss die ganze Geschichte eine Wirkung sein, deren Ursache die menschliche Seele ist. Die Psychologie wurzelt somit in den Wissenschaften des Lebens und erhebt sich bis zu den historischen Wissenschaften; sie wird von allem berührt, was in diesen beiden vor-

geht, und unterliegt nicht selten ihrem modificirenden Einfluss.

Die Biologie hat von beiden für die Psychologie das Meiste geleistet, denn sie befasst sich gerade mit den Quellen und den Ursachen des psychischen Lebens. Gleichwohl ist sie nicht so zusammengesetzt, wie die Geschichte, und sie hat überdies den Vortheil einer präciseren und schärferen Methode, weil ihr directe Beobachtung und Experiment zur Verfügung stehen. Die Hilfsquellen der Geschichte sind weniger zahlreich und weniger scharf begrenzt. Jedoch hat das Studium der Sprachen, der Religionen und der Sitten zu wichtigen Resultaten geführt, und wenn die Psychologie nicht länger ein Gewebe von Abstractionen sein, sondern mehr und mehr mit dem Wirklichen sich befassen will, so muss sie es sich entschieden angelegen sein lassen, diese sprachlichen, moralischen und ästhetischen Probleme, welche zu ihrem Gebiete gehören, zu erklären. Wenn die Mathematik einen Theil ihrer Fortschritte der Nothwendigkeit verdankt, die sie zwang, ihren Standpunkt der reinen Abstraction zu verlassen, um die vielseitigen Erscheinungen der Astronomie, Mechanik und Physik zu erklären, darf man da nicht ganz natürlich voraussetzen, dass auch die abstracte Psychologie, welche so lange für die ganze Psychologie gegolten hat, in gleicher Weise gewinnen würde, wenn sie sich dem Studium der so ausserordentlich mannigfaltigen Zustände der menschlichen Natur in der Geschichte, den Sitten und Religionen, der Literatur und den Sprachen zuwenden wollte? Die Welt des Geistes ist nur deshalb so unvollkommen erforscht, weil die in sich verschlossene Wissenschaft, welche sich mit ihr beschäftigt, die natürlichen und concreten Kundgebungen des Geistes vernachlässigt

oder verschmäht hat, und wir sind deshalb allen denen Dank schuldig, welche in Deutschland durch die Begründung der Völkerpsychologie den Versuch gemacht haben, zu diesem schwierigen Werke beizutragen.

Es ist nicht leicht, genau anzugeben, welche Stelle die Vertreter der Völkerpsychologie in der gegenwärtigen Bewegung einnehmen. Der Mensch ist auf so vielfache Weise von Anthropologen, Historikern und Sprachforschern studirt, dass man nur mit Mühe in diesen, zwar auf dasselbe Ziel gerichteten, aber sich häufig widersprechenden Bestrebungen sich zu orientiren vermag. Wir können im Ganzen drei Hauptrichtungen unterscheiden, ohne damit irgend etwas wie eine Classification unternehmen zu wollen.

Die hervorragendste ist die der Entwicklungstheorien. Infolge ihres umfassenden Charakters und ihrer ausgesprochenen Vorliebe für das Problem der Entstehung der Organismen ist diese Lehre eher philosophisch als psychologisch, wenn sie auch einige Hauptbegriffe, wie Entwicklung und Vererbung, in die Psychologie eingeführt hat.

Eine zweite Gruppe bilden die Anthropologen, welche sich vornehmlich mit dem Studium des physischen Menschen beschäftigen, im Uebrigen sich auf einige unbestimmte Allgemeinheiten über die psychischen Verschiedenheiten des Menschengeschlechts, seiner Sitten, Empfindungen und Vorstellungen beschränken.

Einige andere haben sich dagegen der letzten Reihe von Aeusserungen zugewandt. Ein Theil von ihnen, wie Lubbock, Mc Lennan, Bachofen, Herbert Spencer, beschäftigt sich mit der Naturgeschichte der Sitten; ein anderer studirt die Sprachen und religiösen Anschauungen; ein anderer endlich, wie Taine, wendet

die kritische Psychologie auf die Erklärung der Literatur und Kunst an.

Zu der dritten Hauptrichtung gehören die beiden Männer, von denen wir jetzt zu sprechen haben, Theodor Waitz und Lazarus.

Theodor Waitz¹⁾ hat in der Geschichte der heutigen deutschen Psychologie sich einen ehrenvollen Platz erworben. — Im Jahre 1849 veröffentlichte er sein „Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft“, ein Buch, welches sich durch die Klarheit und Präcision des Stils auszeichnet, und an dem namentlich eine gewisse physiologische Färbung zu rühmen ist, welche man zu dieser Zeit in der Herbart'schen Schule ziemlich selten findet. Man darf übrigens nicht glauben, dass er sich bestrebt hätte, jede Metaphysik aus der Psychologie fernzuhalten; er machte sich vielmehr zur Aufgabe, durch Vermittelung Herbart's den Materialismus Feuerbach's mit dem Idealismus Hegel's zu versöhnen. Zehn Jahre nach der Veröffentlichung seines Lehrbuches liess Waitz den ersten Band seines unvollendet gebliebenen grossen Werkes „Anthropologie der Naturvölker“ erscheinen, das, trotzdem es jetzt überholt ist, stets ein ehrenvolles Denkmal für ihn, wie für die deutsche Wissenschaft überhaupt, bleiben wird.

Durch das Zeugniß seines Schülers Georg Gerland wissen wir, dass Waitz unmittelbar durch das Studium der Religionen zur Völkerpsychologie geführt

¹⁾ Er wurde am 17. März 1821 zu Gotha geboren, studirte in Leipzig und machte im Alter von 20 Jahren eine Reise nach Frankreich und Italien, um Manuscripte zu vergleichen und eine kritische Ausgabe des Organon von Aristoteles vorzubereiten, welche 1844 erschien. Nach seiner Rückkehr habilitirte er sich an der Universität Marburg. Er starb hier als Professor der Philosophie am 21. Mai 1864.

wurde. Er wünschte lebhaft die beiden Pole des geistigen Lebens, die Naturwissenschaft und die Religion, zu vereinigen. Er wollte eine Philosophie der Religionen schreiben, und um seinem Werke eine solide Grundlage von Thatsachen zu geben, studirte er mit Rücksicht auf diesen Zweck Anthropologie, wie er Anatomie studirt hatte, ehe er seine Psychologie schrieb. Aus dieser Anthropologie der Naturvölker, welche ursprünglich eine vorbereitende Arbeit sein sollte, ist eine Naturgeschichte der uncivilisirten Völker geworden.

Der unbestimmte Titel Anthropologie wird auf Untersuchungen jeder Art angewandt. Das Studium des Menschen in physischer, moralischer und socialer Beziehung ist aber ein so ungeheures und so schlecht begrenztes Unterfangen, dass in ihm buchstäblich alle Wissenschaften aufgehen würden. In Wirklichkeit beruht die Anthropologie auf einem unlogischen und willkürlichen Begriffe. Jede wahre Wissenschaft hat eine bestimmte Gruppe von Erscheinungen zum Gegenstande, welche sie erforscht, wo sie dieselben auch antreffen möge. So verfahren die Anatomie, Physiologie, Psychologie, Sittenlehre u. s. w.; alle behandeln gewisse Thatsachen, welche sie durch die ganze Thierreihe, ja überhaupt bei allem Lebendigen verfolgen. Die Anthropologie dagegen beschäftigt sich nicht mit einer Gruppe von Erscheinungen, sondern mit einer Art; ihre Einheit ist eine künstliche; sie existirt nur für den Menschen und durch den Menschen; sie ist weniger eine Wissenschaft, als eine Summe allen anderen Wissenschaften entnommener Entlehnungen. Auch befassen sich die anthropologischen Werke nur zum geringen Theile mit dem, was ihr Titel verspricht. Sie sind nichts weiter als vergleichend-anatomische Untersuchungen über die Men-

schenrassen; das Uebrige wird fortgelassen oder nur oberflächlich berührt. Bei Waitz ist das Charakteristische, dass er sich überall an die psychologische Seite gehalten, dass er sich zur Hauptaufgabe gemacht hat, was die anderen Anthropologen nur im Vorbeigehen erwähnen.

Sein Werk ist jetzt unleugbar überholt, besonders der erste Band, welcher ausschliesslich den allgemeinen Fragen gewidmet ist und unglücklicher Weise wenige Monate vor der „Entstehung der Arten“ erschien. Auch der ziemlich umfangreiche psychologische Theil dieser Einleitung (S. 276 u. f.) ist veraltet. Dieser beschäftigt sich vornehmlich mit zwei Problemen: Giebt es ein spezifisches Merkmal des Menschen? und: Existiren spezifische Unterschiede zwischen den Menschenrassen? ¹⁾.

Auf die erste Frage antwortet Waitz, dass die eigenthümlichen psychischen Merkmale des Menschen sich nicht in eine einzige Formel, wie etwa die Vervollkommnungsfähigkeit, zusammenfassen lassen. Er gruppirt sie unter vier Gesichtspunkte: Der Mensch unterwirft sich die Natur durch seine Arbeit; er gebraucht die articulirte Sprache; er hat Begriffe, welche die Grundlage des socialen Lebens sind; er hat religiöse Vorstellungen.

Die zweite Frage suchte Waitz durch ein eingehendes Studium der psychischen Unterschiede der Menschenrassen in Rücksicht auf ihren Schädel zu lösen. Er fand, dass hieraus sich nichts entnehmen lasse und schloss, dass es keine „spezifischen Unterschiede der Menschenrassen in Rücksicht des geistigen Lebens gebe“ (I, S. 393). Die gewaltigen Verschiedenheiten in der

¹⁾ Für Waitz handelt es sich hier natürlich nur um die psychologische Seite der Frage.

allgemeinen Cultur und Civilisation leitet er aus dem Klima, den Wanderungen und den religiösen Anschauungen ab, die Hauptursache ist jedoch das Klima, als das ursprünglich verschiedene, aus dem alle anderen Unterschiede in Bezug auf Nahrung, Kleidung, Beschäftigung und Staatsform, mit logischer Nothwendigkeit sich ergeben.

Der Leser sieht, dass mehrere dieser Behauptungen heute nicht mehr aufrecht erhalten werden können oder doch anders gefasst werden müssen. Dagegen bleiben die fünf Bände, welche die descriptive Anthropologie enthalten, für das Studium der Naturvölker die schönste Zusammenstellung von Thatsachen, die wir, von Monographien abgesehen, besitzen. Durch die Specialforschungen ist Waitz's Werk an mehreren Stellen ergänzt oder berichtigt, aber keine Gesamtarbeit hat es zu ersetzen vermocht¹⁾. Er hatte kein einziges von den Völkern, welche er beschreibt, besucht, sondern den Reisenden aller Länder die Thatsachen entlehnt, und das Verzeichniss seiner Lectüre in dieser Beziehung ist ungeheuer. Niemand hatte überdies ein lebhafteres Gefühl für die Grösse und Schwierigkeit des Unternehmens. Um sein Werk vollenden zu können, wünschte er sich, wie Gerland berichtet, die vereinigten Kräfte des Zoologen, Geologen, Psychologen und Sprachforschers. Sein

¹⁾ Der zweite Band behandelt die Neger, Nubier, Abessynier, Gallas, Kaffern, Somalis u. s. w. in Bezug auf ihre materielle Cultur, ihr Familienleben, ihre politische Organisation, ihre Sitten, Religion und ihren Charakter. Ein gleiches Studium ist den Urbewohnern Amerikas gewidmet, von den Eskimos bis zu den Araukaniern und den halbcivilisirten Völkern Mexicos, Perus und Central-Amerikas. Die beiden letzten Bände, welche den oceanischen Stämmen gehören, sind grösstentheils das Werk Georg Gerland's.

kritischer Sinn, der bei der Sichtung der Berichte der Reisenden überall hervortritt, erkannte, dass die psychologische Erforschung der niederen Rassen gänzlich dem Zufall überlassen ist. Denn während man die geologische Erforschung eines Landes einem Geologen, das Studium seiner Flora einem Botaniker, die anatomische Untersuchung eines Volksstammes einem Anatomen anvertraut, scheinen die meisten für das Studium des geistigen und sittlichen Lebens eines Volkes eine Vorbereitung oder besondere Beobachtungsgabe nicht für nöthig zu halten. Und gleichwohl ist keine Untersuchung schwieriger als diese. Man muss mit Hülfe von ungelernen und ungenügend bekannten Sprachen Empfindungen ergründen, die von den unserigen durchaus verschieden sind; man muss sich hüten, jenen Volksstämmen unsere Art zu denken und zu empfinden beizulegen, wie dies von Ungeübten fast stets geschieht; man muss ihren religiösen Glauben von den Mysterien trennen, mit denen sie ihn umgeben; kurz, man muss beständig einen Text übersetzen, bei dem jedes Wort Unsinn zulässt.

3. Zu einem klaren Begriffe der Völkerpsychologie scheint Waitz nicht gelangt zu sein. Er hat die niederen Formen der menschlichen Entwicklung studirt, und man kann sagen, dass dieses Studium eines Tages vielleicht sich ebenso fruchtbar erweisen wird, wie es das Studium der niederen Organismen für die Zoologie gewesen ist. Weiter zu gehen hat sein frühzeitiger Tod ihm nicht vergönnt. Aber andere nach ihm haben denselben Weg eingeschlagen, wie namentlich Lazarus und Steinthal, die eigentlichen Begründer der Völkerpsychologie.

Steinthal, besonders durch seine Arbeiten auf

sprachlichem Gebiete bekannt, zeigt sich überall durchdrungen von der Existenz eines „Allgeistes“, der Bedingung und dem Bande jeder Gesellschaft, der Grundlage alles moralischen Lebens, dessen Gesetze nicht in dem Individuum allein, aber auch nicht ausser oder über der Menschheit gesucht werden dürfen. — Lazarus ist, nach seinem Hauptwerke „Das Leben der Seele“¹⁾ zu urtheilen, weniger Psychologe, als vielmehr Moralist im Sinne der französischen literarischen Kritik. Das Buch besteht in einer Reihe geistvoller Essays über den Humor, über Anstand, Ehre, Ruhm, über die Beziehungen der Künste zu einander, über Erziehung und Wissenschaft, über die Sprache in ihrem Verhältniss zum Denken u. s. w. Sie lassen eine gründliche Durcharbeitung und bedeutende Gelehrsamkeit erkennen, aber nichts was einer strengen wissenschaftlichen Methode gliche, welche die Thatsachen ordnet und ihre Gesetze aufsucht.

Diese beiden Männer haben indess den Gegenstand und den Rahmen der Völkerpsychologie festgestellt, und um sie zu documentiren im Jahre 1859 die „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft“ gegründet. Sie will Untersuchungen über die Gesetze der Völkerpsychologie, Abhandlungen aus dem Gebiete der Geschichte, Ethnologie, Geologie und Anthropologie bringen, und einem Sprachstudium dienen, welches, im Gegensatz zur Philologie und empirischen Sprachwissenschaft, mit Hülfe der Physiologie die psychologischen Gesetze der Sprache aufsucht. Dieser Aufgabe ist die Zeitschrift auch nachgekommen.

¹⁾ Das Leben der Seele in Monographien über seine Erscheinungen und Gesetze. 2. Bd., II. Aufl. 1876 bis 1878. Wir erwähnen noch die „Ideale Fragen“, welche er 1878 veröffentlichte.

Neben die gewöhnliche Psychologie, deren Gegenstand der individuelle Mensch ist, stellt sich als Völkerpsychologie eine andere Wissenschaft, welche sich mit dem socialen Menschen, oder genauer, den verschiedenen Menschengruppen, beschäftigt. Soll sie einen wirklichen Gegenstand haben und nicht ein Wort ohne Sinn, eine Redensart sein, so bedarf es des Nachweises, dass das Studium des Individuums allein nicht ausreicht. Da jede Gesellschaft aus individuellen Elementen zusammengesetzt ist, so liegt die Annahme nahe, dass durch das Studium dieser Elemente, welches ja die Aufgabe der Psychologie ist, auch das Ganze sich erklären lasse. Aber trotz ihrer scheinbaren Klarheit ist diese Annahme falsch. Wenn wirklich das sociale Ganze etwas anderes ist, als eine blosse Juxtaposition von Individuen, wenn die Bildung der Menschengruppen neue Beziehungen und neue Entwicklungsformen schafft; mit einem Worte, wenn das Ganze weniger eine arithmetische Summe von Einheiten ist, als eine chemische Verbindung, welche von ihren Elementen verschieden ist, so muss man auch zugeben, dass die Völkerpsychologie einen Gegenstand hat, der ausschliesslich ihr angehört. Und in der That unterscheidet das sociale Ganze von seinen Theilen sich ebenso, wie die Gesetze der Nationalökonomie von denen verschieden sind, welche ein Vater seinem Sohne oder ein Lehrer seinem Schüler für das häusliche Leben mitgiebt. Ein einzelner Baum, sagt Lazarus, ist ein Gegenstand des Studiums für den Botaniker; man pflanze aber 50 000 solcher Bäume auf einige Quadratmeilen Landes, und es entsteht ein Wald, welcher als Ganzes der Gegenstand einer andern Wissenschaft, der Forstwissenschaft, ist, die sich zwar auf die Pflanzenphysiologie stützt, aber

nichtsdestoweniger ihren eigenen Zweck und ihre eigenen Mittel hat.

Das Volk als Masse, z. B. in einer Versammlung oder bei einer Festlichkeit, zeigt gewisse Eigenthümlichkeiten des Wesens, welche jedes Individuum als solches nicht hat. Woher sie auch rühren mögen, ob sie aus der wechselseitigen Beziehung der Individuen fließen oder bei dem Einzelnen so unmerklich sind, dass sie sich nur durch ihre Anhäufung kundgeben, sie sind thatsächlich vorhanden. Ebenso zeigt uns die Geschichte, wie verschieden der Charakter eines Volkes von dem der Individuen sein kann, die es bilden. Nehmen wir die Spanier. Die einzelnen sind treu und gutherzig, wie wir aus ihren Romanen ersehen, edel und sogar gross. Als Nation dagegen haben sie sich ohne Gerechtigkeitsgefühl, wild und grausam gezeigt. Ihr Volk hat Amerika und die Niederlande verwüstet und entvölkert und sich selbst wegen politischer und religiöser Meinungen zerfleischt. In Pizarro und Herzog Alba ist die spanische Nationalität verkörpert. Ein Volk ist also etwas ganz anderes, als die Gesammtheit seiner einzelnen Mitglieder. Wie man diesen Unterschied auch erklären möge, er ist jedenfalls vorhanden und bildet den Stoff der Völkerpsychologie.

Welcher Art ist nun dieser „Volksgeist“, diese geistige Eigenthümlichkeit eines Volkes, um deren Erforschung es sich hier handelt? Lazarus und Steinthal geben auf diese Frage eine etwas dunkle Antwort. Er ist keine Substanz, sondern ein Subject, eine Monade, welche die Individuen durchdringt und verbindet; er ist ein objectiver Geist. Mit anderen Worten: jedesmal, wenn Menschen zusammentreten und eine Gesellschaft bilden, geht aus dem Consensus aller dieser individuellen (subjectiven) Geister ein objectiver Geist hervor, der gleich-

zeitig Ausdruck, Gesetz und Organ des subjectiven Geistes wird. Nehmen wir z. B. eines der Elemente des Volksgeistes, die Sprache. Sie wird zunächst durch den einzelnen erzeugt, wird aber bald zum objectiven Ausdruck des individuellen Gedankens; zu seinem Gesetze, weil sie die gegebene Form des Gedankens ist, und ausserdem zum Organ, zum Werkzeuge aller weiteren Fortschritte der Sprache. Dasselbe liesse sich an allen anderen Elementen des Volksgeistes zeigen. Aus dem Consensus dieser verschiedenen Elemente, aus ihrer Action und wechselseitigen Reaction, geht nun die Bildung des „psychophysischen Typus“ eines Volkes hervor.

Der Volksgeist hat einen Träger, und dieser Träger ist nach Lazarus der Durchschnitt der Gesammtheit der Individuen. Man streiche aus einem Volke zunächst die Kinder, deren Entwicklung noch nicht vollendet ist, die Idioten und geistig Beschränkten, sowie andererseits die hervorragenden Geister, kurz Alles, was zu sehr über oder unter dem mittleren Niveau steht. Was dann zurückbleibt, ist der Träger des objectiven Geistes.

Sehr klar bestimmen Lazarus und Steinthal die wesentlichen Elemente des Volksgeistes. Diese sind: die Sprache, die Mythologie, die Religion, der Cultus, die Volkspoesie, die Schrift als Grundlage des historischen Wissens, die Kunst, das praktische Leben, die Sitten, die geschriebenen Gesetze, die Beschäftigungen, das Familienleben und endlich die Wechselwirkung dieser verschiedenen Kundgebungen. Ihre Untersuchung ist die Aufgabe der Völkerpsychologie, bei der es darauf ankommt, den Geist und die Thaten eines Volkes psychologisch zu erforschen, zu untersuchen, nach welchen Gesetzen seine ideale Thätigkeit im Leben, in Wissenschaft und Kunst sich entwickelt, wächst oder abnimmt, sich

hebt oder sinkt, sich läutert und belebt oder schwach und stumpf wird. Will die Völkerpsychologie nicht eine blosser Fiction sein, so muss sie die psychischen Eigenschaften eines Volkes in ihren Quellen aufsuchen; sie darf nicht nur ein einfaches Abbild derselben sein, nicht diese oder jene besondere Richtung seiner Entwicklung aufgreifen, sondern muss das Ganze umfassen, sammt den Gesetzen, nach welchen diese Entwicklung sich vollzieht. Ihre Aufgabe besteht vor Allem darin, die Bildung der Rassen zu erklären, die Ursachen festzustellen, welche das Menschengeschlecht in verschiedene Völker getrennt haben, und teleologisch nachzuweisen, welche Vortheile für die Entwicklung des menschlichen Geistes daraus entstanden sind ¹⁾.

Wie die Naturwissenschaft von der Naturgeschichte ausgegangen ist, so kann auch die Geschichte des Menschen durch einen ähnlichen Uebergangsprocess sich zum Range einer Wissenschaft erheben. Die Psychologie steht zur Geschichte in demselben Verhältniss, wie die Biologie zur Zoologie und Botanik. Wie die Gesetze der Biographie, d. h. der Entwicklung der individuellen Geister, sich in die Psychologie des individuellen Geistes auflösen müssen, so müssen auch die Gesetze der Geschichte, die man die Biographie der Nationen nennen könnte, in einer vergleichenden Psychologie aufgehen, welche die wahre Wissenschaft der Geschichte bilden würde. Das ist das schöne und vorzüglich entworfene Programm, welches die Zeitschrift für Völkerpsychologie auszuführen sich vorgenommen hat, obwohl man nicht sagen kann, dass ihr dies bis heute gelungen sei. Sie hat allerdings viel Material gesammelt, aber man sucht

¹⁾ Vergl. Lazarus, Das Leben der Seele. I, 337, 338, 335.

vergebens nach Resultaten. Die Artikel, welche sie während ihres zwanzigjährigen Bestehens veröffentlicht hat, behandeln hauptsächlich Religionsgeschichte, Sprachwissenschaft, Anthropologie, Sittengeschichte, Rechtswissenschaft und Politik und reine Philosophie. Nicht wenige sind anziehend geschrieben, aber sie sind meist mehr literarisch als wissenschaftlich behandelt und müssen dem Kenner oft zu wenig eingehend, dem Philosophen zu arm an allgemeinen Ideen erscheinen. Allerdings ist der unternommene Versuch so gross und das zu lösende Problem so vielseitig, dass eine zwanzigjährige Arbeit noch nicht viel sagen will. Aber man kann billig verlangen, dass einige allgemeine, wenn auch nur provisorische Gesichtspunkte, aus diesen Untersuchungen sich ergeben, und die Urheber des Unternehmens haben jedenfalls die Pflicht, von Zeit zu Zeit die Bilanz ihrer Errungenschaften zu ziehen. In dieser Beziehung scheinen die englischen Anthropologen die Aufgabe der Völkerpsychologie besser verstanden zu haben. Sie liefern Monographien, und wenn sie auch vor allem bemüht sind, Thatsachen zu sammeln, so haben sie doch — wir brauchen nur an Lubbock, McLennan, Tylor zu erinnern — manche sehr interessante Schlüsse aus denselben gezogen. Es wäre zu wünschen, dass einer der Mitarbeiter der Zeitschrift für Völkerpsychologie das Material derselben in gleicher Weise verwerthete.

In seinem System der Logik hat Stuart Mill die Methode der Ethologie, d. h. der Wissenschaft des Charakters (worunter ebenso die Bildung des Volkscharakters wie die des individuellen Charakters verstanden ist), aufgestellt und daraus eine rein deductive Wissenschaft gemacht. Nach ihm sucht die auf Beobachtung und Erfahrung gegründete Psychologie die

Grundgesetze des Geistes zu erkennen, während die Ethologie die Art des nach diesen allgemeinen Gesetzen aus einer Summe von moralischen und physischen Umständen hervorgegangenen Charakters bestimmt. Es wäre interessant zu hören, wie die Vertreter der Völkerpsychologie über diese Methode denken. Denn wenn sie sich auch über Gegenstand, Zweck und Grundlage ihrer Wissenschaft weitläufig verbreitet haben, so haben sie über die anzuwendende Methode doch nur ungenügend sich ausgelassen. Sie scheinen besonderes Gewicht auf die Sammlung von Material zu legen und haben sich in dieser Hinsicht noch empirischer gezeigt, als selbst Stuart Mill. Man darf sie jedoch deshalb nicht tadeln, denn diese Detailstudien werden jedenfalls Verwendung finden; sie verdienen fortgesetzt zu werden, und ihre Urheber haben sich einen Platz in der Geschichte der modernen deutschen Psychologie gesichert¹⁾.

¹⁾ Zu den Vertretern der Völkerpsychologie kann man auch noch Bastian rechnen. Sein „Mensch in der Geschichte“ (Leipzig 1860, 3 Bde.) gehört indess eher in die Anthropologie, und seine „Beiträge zur vergleichenden Psychologie“ halten bei weitem nicht das, was ihr Titel verspricht. Sie bestehen aus einer Reihe von Essays über den Cultus der Vorfahren und Geister, über die verschiedenen Auffassungen des geistigen Principis bei den uncivilisirten Völkern, über den Besitz, die Priester als Aerzte u. s. w. Es ist eine unentwirrbare Verquickung von Thatsachen, und nicht selten sind die Glaubenslehren aller wilden Stämme und aller alten Völker auf einer und derselben Seite abgehandelt.
